Verlagspostamt Oberhausen/Rheinland
Nur für Betriebsangehörige

13



Echo der Arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

ThyssenKrupp Corporate Archives



Erich Oettgen aus dem Elektrischen Betrieb Stahl- und Walzwerke, 45 J., wußte zuerst nicht recht, was nun eigentlich geschah, als ihm vor ein paar Tagen in der Werkschule, wo er sich zur Blutspende meldete, mit freundlichen Worten ein Blumenstrauß in den Arm gedrückt wurde. Außerdem erhielt er vom Roten Kreuz einen Frühstückskorb. Nun, ja — — er war der 1000. Blutspender, der sich seit der im Oktober 1952 in unserem Werk angelaufenen Aktion freiwillig zur Verfügung stellte. Schon zum fünften Male war Erich Oettgen dabei. Hatten sich im vergangenen Jahr 186 Belegschaftsmitglieder zur Blutspende gemeldet, so waren es diesmal bereits 248. Eine recht erfreuliche Entwicklung also, die beweist, daß viele Werksangehörige dem Aufruf des Roten Kreuzes Gehör schenkten, Blut zu spenden für kranke und unfallverletzte Mitmenschen. Vielleicht wird sich im nächsten Jahr die Zahl der Spender noch weiter erhöhen; andere Werke sind uns hierin zum Teil weit voraus. In einem Hüttenwerk im Duisburger Raum wurden an einem einzigen Tag allein 900 Blutspender registriert.

JAHRGANG 7 24. JULI 1956 13

AUS DEM INHALT:

Ein Wort zum Osthandel
+
Viele Chancen liegen in Asien
+
Volkshochschule bietet das Beste
+
Es wird viel und gerne gelesen
+
Es darf „gemeckert" werden
+
Sicherheitsschuhe in Gelsenkirchen kein Problem mehr
+
Werkschutz lernt Menschenbehandlung
+
HOAG-Chronik
+
Das muß noch erfunden werden

ECHO DER ARBEIT Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Red.: Karl-Heinz Sauerland, Oberhausen (Rhld.), Werksgasthaus. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatl. erscheinende Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17000 Expl. VVA-Druck, Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen.

Ein Streik, der zu denken gibt

Sonnabend, 30. Juni 1956. Mitternacht: In den USA traten rund 650000 Stahlarbeiter in den Streik. 90 Prozent der amerikanischen Stahlindustrie wurden damit lahmgelegt. Das hatte man nicht erwartet. Noch zwei Tage vor Beginn der Arbeitsniederlegung hatten die Zeitungen optimistisch von einer zu erwartenden Beilegung des Konflikts gesprochen. Gewiß fürchtete man schon seit einiger Zeit, daß die Gewerkschaften in Hinsicht auf die wachsenden Lebenshaltungskosten lohnpolitische Folgerungen ziehen würden; doch gegen einen Streik sprach allein schon die sorglose Einstellung der gegen Erschütterungen jeder Art sonst so sensiblen Effektenbörsen, die bei steigenden Umsätzen die höchsten Aktienkurse seit langer Zeit notierten. Um so größer war also der Schock, als mit Ablauf des bisherigen Gesamttarifvertrages um Mitternacht des 30. Juni die Hochöfen gedämpft, die Stahlwerke und Walzenstraßen stillgelegt wurden.

Was nun sind die eigentlichen Hintergründe dieses fünften Stahlarbeiterstreiks in den Vereinigten Staaten seit 1946? — In der Tat gehört der amerikanische Stahlarbeiter zu den höchstbezahltesten Arbeitskräften des Landes. Sein Wochenlohn beträgt etwa 100 Dollar, was einer Kaufkraft von rund 220 DM entspricht. Der Vorschlag der Industrie, den gegenwärtigen Durchschnittsstundenlohn von 2,47 Dollar, der unter Einschluß der sogenannten „Lohnfransen" (freiwillige und gesetzliche Sozialaufwendungen) sogar 2,75 Dollar ausmacht, auf der Basis eines Fünfjahresvertrages um jährlich 7,3 Cents je Stunde (etwa 3 Prozent) zu erhöhen, wurde von dem 170 Mitglieder umfassenden Lohnkomitee der Gewerkschaft mit der Begründung abgelehnt, daß dies keinerlei Schutz bedeute gegen die besonders in letzter Zeit immer spürbarer werdende Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Die Stahlgesellschaften schienen daraufhin bereit, einer Gleitklausel zuzustimmen, was eine automatische Anpassung der Löhne an die Lebenshaltungskosten bedeutet.

Doch lag das Kernproblem des Konflikts nicht in der Erhöhung der Stundenlöhne oder der Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit, auch über die geforderten Verbesserungen in der Arbeitslosen-, Kranken- und Unfallversicherung sowie über die Ergänzung der Urlaubsbestimmungen hätte man sich relativ leicht einigen können. Entscheidender Faktor war vielmehr die Frage der Kontraktdauer. Nach Ablauf des bis zum 30. Juni befristeten Vertrages forderten die Unternehmungen den Abschluß eines fünfjährigen streikfreien Abkommens. Die Industrie gab damit ihrem Bestreben Ausdruck, den Arbeitsfrieden auf längere Zeit gesichert zu sehen, um ihren großen Expansionsplänen (Erhöhung der Jahreskapazität um 15 Mill. Tonnen) in Ruhe nachgehen zu können. Die Gewerkschaft dagegen will sich auf eine so lange Zeit jedoch nicht festlegen und verlangte wie bisher einen Zweijahresvertrag, zumal die Frage der Automatisierung auch für die Stahlindustrie weiterhin im Raume schweben wird. Gleichzeitig fordert die Gewerkschaft zur Sicherung der Arbeiter gegen konjunkturelle Rückschläge den „garantierten Jahreslohn". Das bedeutet, daß die Werke allen Arbeitern, die länger als 90 Tage in einem Betrieb beschäftigt sind, den Lohn für ein ganzes Jahr garantieren sollen. Seine Geburtsstunde erlebte dieser „garantierte Jahreslohn" etwa vor Jahresfrist, als ihn der wegen seiner Cleverness berühmte Chef der amerikanischen Automobilarbeitergewerkschaft, Walter Reuther, für die unter saisonbedingten Marktschwankungen leidenden Ford-Arbeiter bei dem Konzern-Boss Henry Ford II. durchzudrücken verstand. Inzwischen wurde ein garantierter Jahreslohn in den meisten Unternehmen der Auto- und Elektroindustrie eingeführt. — — Was die Stahlindustrie jetzt in Gestalt eines Fünfjahresvertrages von der Gewerkschaft fordert, wird von Unternehmerseite daher vielfach als das Gegenstück zum garantierten Jahreslohn bezeichnet: Die Gewerkschaft fordert Sicherung gegen industriell verursachte Arbeitslosigkeit; die Industrie fordert Sicherung gegen gewerkschaftlich verursachten Stillstand.

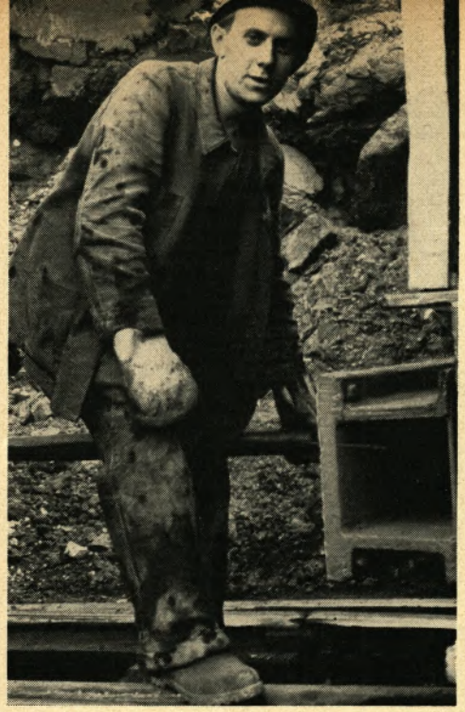
So haben sich beide Teile in eine Situation hineinmanövriert, die sicherlich ein Novum in der Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehung darstellt. Es geht nicht um Lohnforderungen schlechthin, es geht um Sicherheit: um die Sicherung der menschlichen Existenz im Wirtschaftsprozeß. — Obwohl man die Argumente der Industrie versteht, teilt man aber ebenso die Bedenken der Gewerkschaft. Sicherheit — das wissen wir in Deutschland zu genau — ist bei dem ewigen Auf und Ab des Wirtschaftslebens für den arbeitenden Menschen ein Anliegen, das über allem anderen steht. Gerade diese besondere Seite des amerikanischen Stahlarbeiterstreiks aber beweist uns, wie sehr gerade unser technisches Zeitalter, das Planung und In-die-Zukunft-Schauen voraussetzt, der wachsenden Anspannung aller Kräfte bedarf. Damit ergeben sich neue Aspekte sowohl im industriellen als auch im sozialen Leben, die hier ihren ersten Niederschlag finden in den Praktiken der Tarifverhandlungen. In der Entspannung, zugunsten des Verständnisses für die gegenseitigen Interessen, liegt der Schlüssel zu einem besseren Morgen. Der amerikanische Stahlarbeiterstreik spiegelte dieses Streben in jeder Phase und Forderung.

Immerhin hört man in Amerika gelegentlich die Meinung, daß der Streik der Industrie gar nicht so ungelegen gekommen sei. Tatsache ist, daß die stahlverarbeitende Industrie angesichts der in Zusammenhang mit den Lohnverhandlungen angekündigten Eisenpreiserhöhung erhebliche Vorräte aufgespeichert hat und nun auf Wochen eingedeckt ist. Die Produktionsrate der Eisen schaffenden Industrie – so wird behauptet – wäre daher ohnehin in diesen Wochen auf 75 bis 80 Prozent ihrer Kapazität gefallen. Aber nun, nachdem feststeht, daß der Produktionsverlust je Streikwoche 2,5 Mill. Tonnen beträgt und in den von der Eisen schaffenden Industrie unmittelbar abhängenden Wirtschaftszweigen nicht weniger als hunderttausend Arbeiter und Angestellte entlassen werden mußten, häufen sich die Alarmrufe. Sollte der Streik noch ein paar Wochen dauern, werden außer den 650000 ausständischen Stahlarbeitern noch etwa die gleiche Zahl von Arbeitern und Angestellten anderer Industrien auf der Straße liegen. Das wäre ein harter Schlag nicht nur für die blühende USA-Konjunktur, sondern könnte allzuleicht auch zu Rückschlägen auf die europäische Wirtschaftsentwicklung führen. Vergessen wir nicht: Wir sitzen in einem gemeinsamen Boot, dem die Bewährungsprobe eigentlich noch bevorsteht.

K. H. S.

thyssenkrupp Corporate Archives

Schnappschüsse



Als in der Nacht zum 1. Mai ein Schlackenkübel von einem Wagen der Werksbahn kippte, fing gleichzeitig die Diesellok Feuer. Der Lokführer, der versuchte von der brennenden Lok zu springen, fiel dabei in die glühende Schlacke. Geistesgegenwärtig sprang der Rangierer Werner Opperbeck hinzu und zog ihn aus den Flammen. Für seine beherzte Tat erhielt er von der Berufsgenossenschaft sowie von der Werksleitung jetzt eine Prämie.

Die Eltern der zu Ostern eingestellten Lehrlinge zeigten sich bei einem Rundgang durch die Lehrwerkstatt sehr interessiert an der Ausbildung ihrer Jungen. Von links nach rechts: Wolf Sowa, Frau Händler, H.-Jürgen Becker, Heinz Velten, Frau Bongartz, Frau Velten, Dieter Herschbach, Peter Müller, Ausbilder Gerhard Herzog und im Vordergrund Wilfried Jörißen.



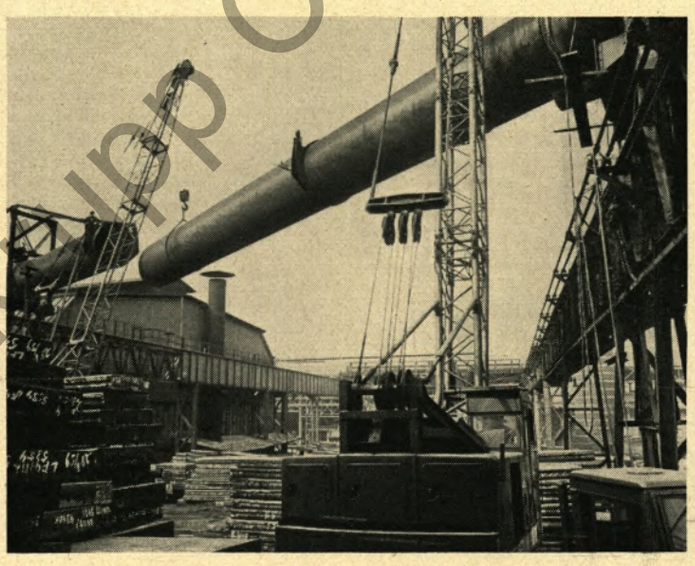


Deutscher Junioren-Meister im Schwergewicht (Boxen) wurde unser Lehrling Herbert Bruchhäuser. Der knapp 21jähr. Oberhausener sicherte sich den Titel durch einen eindrucksvollen K. o. in der 2. Runde. Selbstverständlich wurde Herbert von den Sportfans unter den Lehrlingen in der Werkschule gebührend empfangen. Zu seinem Erfolg auch unsere besten Glückwünsche.

Um sich ein Bild zu machen von den speziellen Verhältnissen der Oberhausener Montanindustrie, besuchte kürzlich der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Arbeit, MdB. Anton Sabel, unser Werk. In seiner Begleitung befand sich Bundestagsabgeordneter Martin Heix, Mitglied unseres Aufsichtsrats. Der zur CDU-Fraktion gehörende Abgeordnete Sabel ist insbesondere hervorgetreten durch seine Arbeit am Holding-Mitbestimmungsgesetz (vgl. „Echo der Arbeit" 11/56). Auf unserem Bild sehen wir ihn auf dem Steuerstand der Feineisenstraße. Von links nach rechts: Betriebsratsvorsitzender Stappert, die Abgeordneten Sabel und Heix sowie Dipl.-Ing. Bommer, der den Gast durch das Werk führte. Sitzend: Arbeitsdirektor Karl Strohmenger.

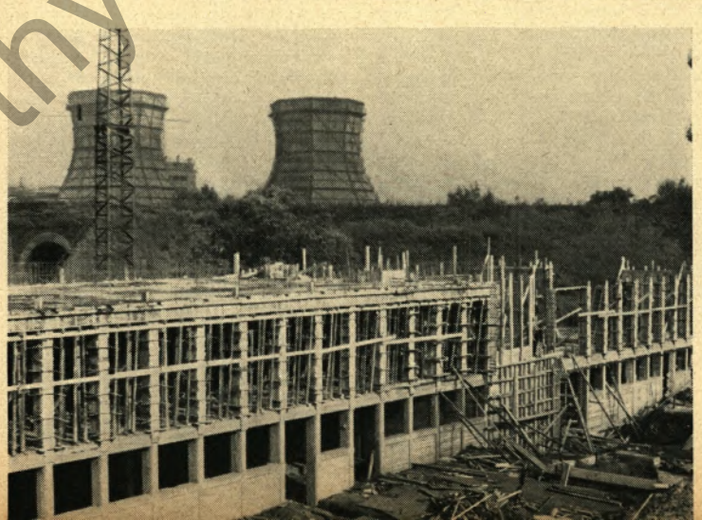


90 Jahre alt wurde am 11. Juli unser Pensionär Martin Jonas, Oberhausen, Goethestraße 34. Fast 30 Jahre war Opa Jonas im Betrieb tätig, zuletzt bis 1928 als Pumpenwärter auf der „Alten Walz". Nachträglich unsere besten Wünsche für den alten Herrn.





Im Zusammenhang mit dem Bau der Quartostraße im Blechwalzwerk mußte die über den Brammenplatz der Duo- und Triostr. verlaufende Hochofengasleitung verlegt werden. Der Abbruch erfolgte ohne nennenswerte Unterbrechung der Gaslieferung.



Beim Tor 5 haben vor einiger Zeit die Arbeiten zum Bau unserer neuen Versuchsanstalt begonnen. Um unseren Kunden nur qualitativ einwandfreie Stähle zur Verfügung zu stellen sowie durch wissenschaftliche Forschung unseren Produktionsbetrieben neue Wege zu zeigen, werden der Versuchsanstalt laufend neue Aufgaben gestellt, wozu das vorige Gebäude nicht mehr ausreichte.

thyssenkrupp Corporate Archives

Ein Wort zum Osthandel

Hat die westdeutsche Wirtschaft bereits den Anschluß an die östlichen Absatzmärkte verloren?

Der Handel der westlichen Länder mit dem Ostblock hat im letzten Jahr eine beträchtliche Ausdehnung erfahren. Wie der Präsident der Europäischen Wirtschaftskommission, Gunnar Myrdal, kürzlich feststellte, sei die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen westlichen und östlichen Ländern seit der Genfer Konferenz langsam, aber stetig gewachsen. Myrdal warnte zwar vor übertriebenen Hoffnungen, wies aber auch darauf hin, daß die europäischen Länder gerade auf den Osthandel angewiesen seien, insbesondere, wenn sich einmal der amerikanische Markt verengen würde. Mit dieser Möglichkeit muß gerechnet werden, wenn einmal der Konjunkturauftrieb in Amerika nachläßt, und auch dafür sprechen heute einige Anzeichen. Erinnert sei nur an den Stahlarbeiterstreik in USA und seine womöglichen Auswirkungen auf die Weltkonjunktur.

Im Handel mit dem Osten hat nach wie vor Großbritannien eine führende Stellung eingenommen. Man kann wohl sagen, daß die Engländer das Vakuum ausgefüllt haben, das durch den Ausfall Deutschlands entstanden ist, und sie haben die Situation geschickt ausgenutzt. Die deutsche Position hat zwar im letzten Jahr auch beachtlich gewonnen, aber sie bleibt doch noch erheblich hinter dem britischen Osthandel, besonders mit der Sowjetunion, zurück. Deshalb hat sich auch der Ost-Ausschuß der deutschen Wirtschaft, an dessen Spitze Otto Wolf von Amerongen steht, nachdrücklich für einen weiteren Ausbau des Osthandels eingesetzt. Man warnte auch davor, die sowjetischen Angebote an die unterentwickelten Länder zu bagatellisieren.

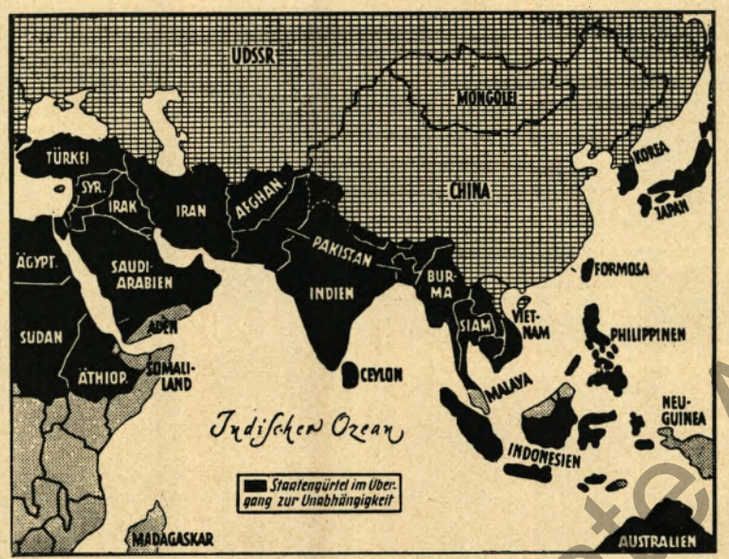
Die Bundesregierung hat sich in dieser Frage immer sehr zurückhaltend verhalten, und kürzlich hat sich auch Bundesaußenminister von Brentano etwas skeptisch zu einem deutsch-russischen Handelsabkommen geäußert. Er hat aber durchaus die Möglichkeit eines deutsch-russischen Handelsabkommens offengelassen, während bekanntlich über einen Handelsvertrag mit Rußland noch nicht gesprochen werden könne. Die Regierung will den Preis eines solchen Handelsvertrages noch nicht zahlen, weil damit zu starke politische Verpflichtungen verbunden sein könnten. Ein Handelsabkommen aber wäre ein geeigneter Ausweg, mit den Russen zunächst einmal ins Geschäft zu kommen. Es würde vielleicht — so verlautet aus Bonn — zunächst für ein Jahr abgeschlossen werden und nur die Liefer- und Zahlungsbedingungen sowie ein Schiedsgerichtsverfahren regeln. Damit könnte sich der westdeutsche Rußlandexport von heute 600 Millionen DM vielleicht auf eine Milliarde DM erweitern.

Der gesamte westdeutsche Export nach den Ostblockstaaten macht heute noch nicht einmal zwei Prozent der Ausfuhr der Bundesrepublik aus. Auf der anderen Seite ist in diesem Zusammenhang die Tatsache interessant, daß insbesondere die Russen, vor allem was Getreide betrifft, häufig in Lieferschwierigkeiten geraten. Daraus erklären sich nicht zuletzt die großen wirtschaftlichen Strukturwandlungen im Ostblock. Man weiß daher noch nicht, inwieweit die Sowjetunion in der Lage ist, durch größere Gegenlieferungen den deutsch-russischen Handel wieder auf den Stand von etwa vor 1933 zu bringen. Die Sowjetunion selbst ist an einem längeren Handelsvertrag mit der Bundesrepublik (von den Russen vorgeschlagene Laufzeit: fünf Jahre) sehr stark interessiert.

Eine große Rolle im Rahmen des gesamten Ost-West-Handels spielt außerdem der Chinahandel. Hier würden die Embargobestimmungen von Amerika aus besonders streng gehandhabt, aber auch hier sind in letzter Zeit einige Lockerungen durchgeführt worden. Vor allem hat Großbritannien, das sich am Chinahandel überaus stark interessiert zeigt, die Einfuhrbestimmungen nach China wesentlich revidiert. China andererseits will wieder die Ausfuhr von Wolframerzen nach Europa aufnehmen.

All diese Lockerungen im Chinahandel erstrecken sich aber immer noch nicht auf den Handel der Bundesrepublik mit China. Die westdeutschen Exporte nach China haben augenblicklich nur einen Wert von jährlich 20 Millionen DM; der Nutznießer dieser Schrumpfung ist die DDR, deren Ausfuhren nach China im vergangenen Jahr auf mehr als 800 Millionen DM veranschlagt wurden. Wenn die Entwicklung anhält, wird sich der riesige chinesische Markt immer enger an die Sowjetunion binden und einen autarken östlichen Weltmarkt heranbilden; zum Nachteil der europäischen, insbesondere der westdeutschen Wirtschaft.

—d.



Der Gürtel der afrikanischen und asiatischen Länder vom Nahen bis zum Fernen Osten befindet sich in einem Stadium großer Umwälzungen. Ein altes Kolonialgebiet europäischer Mächte wird zu einem System unabhängiger und freier Staaten. Hier öffnen sich neue Perspektiven für den Handelsaustausch, neue Märkte für unsere Wirtschaft.

Viele Chancen liegen in Asien

Von Fritz Berg, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie

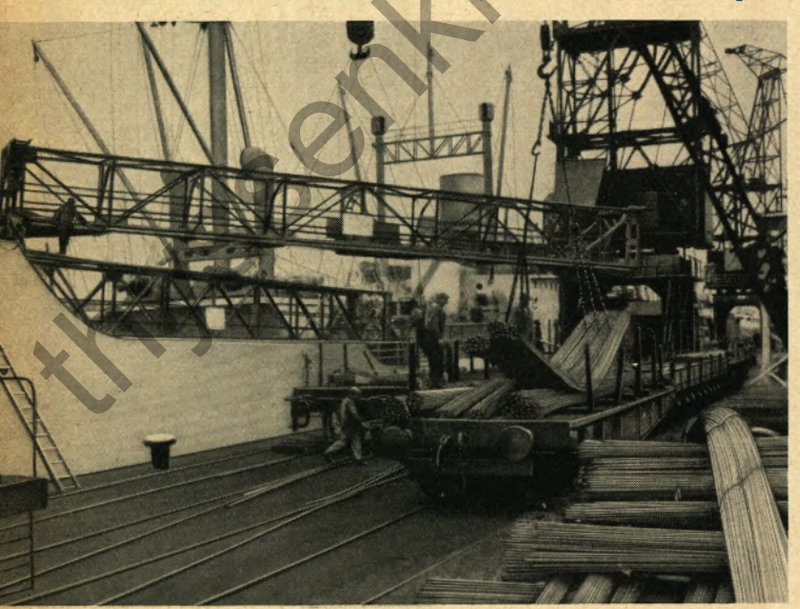
Was wir gegenwärtig in der Weltwirtschaft erleben, ist wohl der revolutionierendste und dramatischste Vorgang seit ihrem Bestehen. Das Ende des Kolonialismus hat eine Reihe freier und unabhängiger Staaten geschaffen. Daraus ergeben sich auch für uns bedeutsame wirtschaftliche Folgerungen. Besonderes Interesse dürfte dabei der folgende Beitrag des Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Fritz Berg, finden, der vor kurzem eine Reise durch Asien unternommen hat. Präsident Berg sagt darin u. a. seine Ansicht zu einer in letzter Zeit häufig geäußerten bangen Frage, nämlich zu dem Problem einer womöglichen Konkurrenz, die unserer Industrie dadurch entstehen könnte, indem sie beispielsweise komplette Hüttenwerksanlagen in die sogenannten unterentwickelten Länder liefert.

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges hat sich die Situation in Asien wesentlich verändert. Die Kolonialzeit ist beendet, und große Länder, wie z. B. Indien, Pakistan, Indonesien, Ceylon und Burma, sind souverän geworden. Sie stehen in diplomatischen Beziehungen mit der Bundesrepublik, und damit ist es für uns in einer ganz anderen Weise als früher möglich geworden, mit ihnen — vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiet — unmittelbaren Kontakt zu pflegen.

Allen Ländern Asiens — mit Ausnahme des Industrielandes Japan — ist bei ausgeprägtem Nationalbewußtsein und antikolonialem Denken der Wunsch eigen, den zivilisatorischen Vorsprung der industrialisierten Länder einzuholen, um in erster Linie selbst zu industrialisieren und zugleich die oft reichlich vorhandenen mineralischen und sonstigen Rohstoffquellen zur eigenen Verwertung oder für den Weltmarkt zu erschließen. Kohle, Erze und Erdöl stehen dabei im Vordergrund.

Die Entwicklungsländer Asiens sind ausgesprochene Agrargebiete mit relativ sehr niedrigem Lebensstandard.

Ihre teilweise riesige Bevölkerung (China, Indien, Pakistan, Indonesien) blickt auf eine jahrhunderte- oder jahrtausendealte kulturelle Vergangenheit zurück. Die Zivilisierung bzw. Technisierung soll nunmehr in kurzer Zeit, allenfalls in wenigen Jahrzehnten erreicht werden. Nirgends in Asien ist man bereit, den annähernd 200 Jahre langen Weg der europäischen Industrieentwicklung zu imitieren; man beschreitet andere Wege, wobei der Staat überall die Initiative und Führung hat. Hierin liegt eine gewisse Zwangsläufigkeit, denn es fehlt in den asiatischen Ländern weitgehend an privaten Kapitalbildungsmöglichkeiten und teilweise auch an der privaten Initiative. Lediglich in Indien bestehen bereits seit längerer Zeit industrielle Privatunternehmen größeren Umfangs. Doch bestimmt auch hier der Staat Tempo und Ausmaß der Industrieentwicklung, wobei sozialistische Wesenszüge erkennbar sind. Ähnlich ist es auch in anderen



Stahl aus dem Ruhrgebiet wird im Hafen von Rotterdam in ein Schiff nach Indonesien verladen. Gute wirtschaftliche Beziehungen zu den sogenannten unterentwickelten Ländern werden für unsere Industrie mehr denn je von entscheidender Bedeutung sein.

thyssenkrupp Corporate Archives

asiatischen Uncommitted nations: an Stelle der uns geläufigen privaten Initiative ist auf längere Sicht überall in Asien der Staat der industrielle Unternehmer.

*

Die Planwirtschaft bringt es mit sich, daß in jedem Jahr bestimmte industrielle Projekte zur Ausschreibung bzw. zur Vergabe gelangen. Besonders gern wird in den Uncommitted nations der Weg der offenen Ausschreibung beschritten, wobei man die Westmächte und den Ostblock völlig gleich behandelt. Letzterer ist neuerdings gerade auf dem Investitionsgütersektor aktiv geworden, und die namhaften Vertragsabschlüsse der UdSSR mit Afghanistan, Indien und Burma in den letzten Monaten, die im wesentlichen eine Bezahlung mit Rohstoffen dieser Länder vorsehen, sind ein deutlicher Hinweis. Wir müssen damit rechnen, daß der Ostblock mit seinem wirtschaftlichen Gesamtpotential in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Er dürfte in Asien zu einem durchaus ernstzunehmenden Konkurrenten des Westens geworden sein.

Besonders deutlich wird die Situation unter anderem in Indien gekennzeichnet, wo im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes, der eine Erhöhung der Stahlproduktion von 1,7 auf 5 Mill. t vorsieht, mit dem Bau von drei staatlichen Stahlwerken begonnen worden ist. (Jedes Stahlwerk soll eine Kapazität von 1 Mill. t haben.) In den letzten Monaten hat die indische Regierung Kontrakte unterzeichnet, wonach das Stahlwerk in Durgapur von britischen Firmen, das Stahlwerk in Bilhai von der UdSSR und das Stahlwerk in Rourkela von einer deutschen Gruppe gebaut werden. Der Wettbewerb ist auf internationaler Ebene voll entbrannt, und es erhebt sich für uns die Frage, ob wir in der Lage sind, uns im Rahmen dieses Wettbewerbs am Industrieaufbau in angemessenem Umfang in Asien zu beteiligen. Wenn wir eine zögernde Haltung einnehmen, wird das Bukett der planwirtschaftlich festgelegten größeren industriellen Aufträge anderweitig vergeben werden (zum Teil an den Ostblock), und wir büßen nicht nur die Möglichkeit ein, an den laufenden Projekten mitzuarbeiten, sondern berauben uns auch der Gelegenheit, in genügendem Umfang langfristige wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, die uns eine immer engere und vertrauensvollere Verbindung mit den asiatischen Ländern bieten; denn es handelt sich dabei nicht um Augenblicksgeschäfte und rein technische oder kaufmännische Vorgänge, sondern um die Sicherung einer Zusammenarbeit auf lange Sicht.

Besondere Beachtung sollte dabei der Ausbildung von Fachpersonal auf der mittleren und unteren Ebene für die neu errichteten Industriebetriebe in Asien geschenkt werden. Während das Topmanagement in den meisten Fällen durch deutsche oder einheimische Spezialisten in den einzelnen Ländern gestellt werden kann, ist der rationelle Betrieb der neuen Industrien durch gut ausgebildete Betriebsingenieure, Werkmeister und Facharbeiter häufig in Frage gestellt.

Hier liegt ein Kernproblem, weil das Nichtfunktionieren eines neuen Betriebes — gleichgültig aus welchen Ursachen — meistens dem Ersteller zur Last gelegt werden dürfte. Wir sollten daher in der Bundesrepublik dafür sorgen, daß die Ausbildung dieses Betriebspersonals entweder bei uns oder im Heimatland garantiert wird.

Auf sowjetischer Seite wird dieses Problem — sicherlich nicht nur aus rein wirtschaftlichen Gründen — energisch angepackt: laut einem Abkommen zwischen Moskau und Delhi gehen in diesem Jahr 500 Ingenieure, 300 Facharbeiter und 4500 ungelernte Arbeiter zur Fachausbildung nach Rußland.

*

In der Industrialisierung der asiatischen Länder sehen wir keine Beeinträchtigung unserer Handelsmöglichkeiten. Die großen asiatischen Märkte mögen wohl eine Wandlung erfahren, doch damit zugleich auch zu besseren Handelspartnern werden. Es ist kein Zufall, daß die besten Außenhandelspartner der Bundesrepublik hochindustrialisierte westeuropäische Nationen sind. Mit einem gründlichen Durchdenken der Probleme und zielbewußter Arbeit wird es uns in der Bundesrepublik gelingen, unsere Wirtschaftsbeziehungen zu den asiatischen Entwicklungsländern im Rahmen ihres Industrieaufbaues so zu gestalten, wie es unseren Möglichkeiten und den Erfordernissen der Weltentwicklung entspricht. Das Goodwill, das die Länder Asiens Deutschland entgegenbringen, ist bei den zahlreichen Begegnungen und Besprechungen wieder und wieder bewiesen worden. Wir sollten es bestmöglich erwidern.

VHS bietet das Beste

Aus dem Programm der Städtischen Volkshochschule Oberhausen

Auf die verschiedensten Möglichkeiten, um sowohl die Fach- als auch die Allgemeinbildung zu erweitern, haben wir in der Werkzeitschrift schon des öfteren hingewiesen. Aufmerksam machen möchten wir diesmal jedoch besonders auf die Veranstaltungen der Städt. Volkshochschule Oberhausen.

Ende August ist beispielsweise eine Studienfahrt nach Frankreich vorgesehen. Vom 5. bis 12. August führt die VHS außerdem im Kreisjugendheim des Kreises Vechta eine Freizeitwoche am Dümmersee durch, verbunden mit einer heimatkundlichen Autobusfahrt durch das Oldenburger Land. Da das Heim übrigens unmittelbar am See liegt, ist Segeln, Rudern, Paddeln, Schwimmen möglich. (Die Gesamtkosten belaufen sich etwa auf 50 bis 55 DM.) Aber auch die Arbeitsgemeinschaften, Kurse und Vortragsreihen kommen während dieser Zeit nicht zu kurz; sei es nun in Religion und Philosophie, Psychologie und Erziehung, aktuellen Zeitproblemen, Naturwissenschaften, Schrifttum, Musik oder Gymnastik. Beispielsweise wurden Professor Martin Heidegger (neben Jaspers Begründer des deutschen Existentialismus) und der Münchner Religionsphilosoph Romano Guardini zu Vorträgen verpflichtet. Mathias Wieman wird Hölderlin lesen, Eugen Roth seine humorig-gescheiten „Ein-Mensch"-Gedichte und Günter Lüders in altbekannter Manier „Ringelnatz" vortragen. Hardy Krüger will Heinrich Böll rezitieren. Zum Thema „Film" werden so bekannte Regisseure wie Wolfgang Liebeneiner und Max Ophüls referieren. Schließlich ist noch auf Kurt Joos hinzuweisen, den Altmeister der Ballettkunst. Also alles Namen von Rang und Klang.

Die VHS ist eine Einrichtung, die bestrebt ist, ihren Freunden das Beste zu bieten. Deshalb sollte sie eigentlich auch in Kreisen unserer Belegschaft eine noch größere Beachtung finden.

Hoffentlich für immer geschlossen

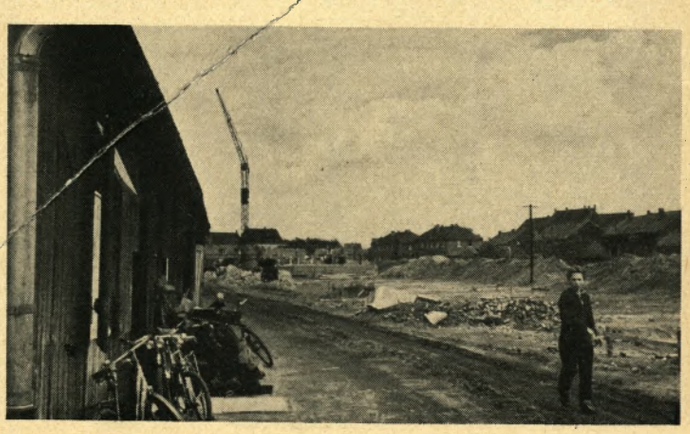
Am 12. Juni 1956 wurde die schwere Eisentür des Bunkers im Oberhausener Knappenviertel verriegelt. — Hoffentlich für immer! — Der letzte Bewohner war ausgezogen; wie alle anderen Bunkerbewohner im Rahmen des Entbunkerungsprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen umquartiert in eine Neubauwohnung. — — Hier am Knappenbunker, wie man den mit angstvoll-trüben Erinnerungen



behafteten Betonsarg an der Knappenstraße nennt, wurde am 18. Juni mit dem Bau von 196 Werkswohnungen begonnen. Je 24 Zweieinhalb- und Viereinhalbraum- sowie 148 Dreieinhalbraumwohnungen. Doch bedeutete die Räumung der hier noch stehenden fünf Baracken — übrigens ein Schandfleck im Stadtbild — ein weiteres Problem. In wiederholten Verhandlungen mit der Stadt aber wurde erreicht, daß im Zuge des städtischen Notwohnungsbeseitigungs-Programms alle Bewohner



dieser Baracken noch im Laufe dieses Sommers in Neubauwohnungen untergebracht werden, so daß auch von dieser Seite her das Wohnbauprojekt im Knappenviertel nicht beeinträchtigt wird. Bis zu Anfang nächsten Jahres sollen die Wohnungen bereits bezugsfertig sein. Das untere Bild zeigt im Hintergrund bereits den Anfang der Bauarbeiten: Hoch ragt der Baukran in den Himmel. Alle Wohnungen werden — gestützt auf die guten Erfahrungen in Frintrop — mit Kachelheizung ausgestattet.



thyssenkrupp Corporate Archives



Eine der jüngsten Leserinnen unserer Bücherei ist Ellen Kersting. Mit ihren sechs Jahren kann sie schon lesen. Natürlich hat es ihr die Ecke mit den großgedruckten Kinderbüchern insbesondere angetan.

Von Unterhaltungslektüre bis zum philosophischen Werk:

Es wird viel und gerne gelesen

Bildung wird seit Jahrhunderten bei uns Deutschen groß geschrieben. So ist es verständlich, daß die betriebliche Sozialarbeit es als eine ihrer Aufgaben betrachtet, den arbeitenden Menschen einen bevorzugten Zugang zum guten Buch zu ermöglichen. Gewissermaßen nimmt die Werksbücherei im Rahmen unserer sozialen Betriebspolitik — deren Grundsatz die Verwirklichung der freien Persönlichkeit des Arbeitnehmers ist — eine Sonderstellung ein. Allein schon, um gegenüber einer Flut fragwürdigster Literatur und oberflächlicher Unterhaltung dem guten Buch zum Durchbruch zu verhelfen. Sowohl vom psychologischen als auch vom technischen Standpunkt aus weiß man, daß heute (und in vermehrtem Maße in der Zukunft) die entscheidende Belastung des Arbeitnehmers im geistig-seelischen Bereich zu suchen ist. Deshalb ist die Aufgeschlossenheit der Belegschaft — die zu fördern Aufgabe der Werksbücherei ist — eine grundlegende Voraussetzung dafür, die vielfältigen technischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Probleme der Zukunft jedermann vor Augen zu führen. Die positive Umstellung des einzelnen beginnt hier schon mit der Einsicht für die wechselseitige Abhängigkeit aller Mitarbeiter in der heutigen Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Werksbücherei über Mittag geschlossen

Von montags bis einschließlich freitags ist die Werksbücherei jeweils geöffnet von 11—12 Uhr und von 12.30—18 Uhr. In der Mittagszeit also ist die Bücherei von 12—12.30 Uhr geschlossen. Sonnabends ist die Werksbücherei durchgehend von 11—14.30 Uhr geöffnet.



Wilhelm Wagner, 49, Schlosser und Gruppenführer in der Gasreinigung EO I, schwärmt für Reiseberichte. Diesmal nahm er sich Koppel-Jones „Südafrika" und „Schwarze Menschen — Weiße Berge" von Eugen Eisenmann mit. Auch im Urlaub frönt er seiner Sehnsucht nach der Ferne — daheimbleiben kommt nicht in Frage.

In dieser Hinsicht ist die Werksbücherei ein berechtigter Bestandteil der Arbeit am Menschen im industriellen Leben. Es geht dabei nicht um betriebliche Kulturarbeit und schon gar nicht um so oder so geartete politische Beeinflussung. Unsere Werksbücherei soll mithelfen, jedem Belegschaftsmitglied geistige Begegnungen in der ihm gemäßen Art zu ermöglichen. Die Bücherauswahl ist kein enges Erziehungsinstrument der Werksleitung; allerdings ist sie auch nicht abgestellt auf die Wünsche mancher (weniger!) Kollegen nach plattester Freizeitgestaltung. Sie soll vielmehr in allen Gattungen der Literatur, vom Gedichtband bis zur Reiseerzählung, vom Kriminalroman bis zum philosophischen Werk, ein Spiegelbild unserer Welt und ihrer aktuellen Bewußtseinsströme sein. Das gilt auch für die ausgesprochene Unterhaltungsliteratur, wie sie im Buchbestand bestens gepflegt wird. Denn ein gutes Buch muß keinesfalls immer ein geistig anspruchsvolles Werk sein. In der Buchauswahl wurde darüber hinaus immer besonderer Wert darauf gelegt, daß alles nach Thema, Inhalt oder Stil gegenwartsnahe Berücksichtigung fand. Es gibt kein in der öffentlichen Diskussion stehendes Buch, das nicht angeschafft worden wäre.



Zwei aus der jungen Generation, die auch zu den „Stammkunden" der Werksbücherei gehören. Links Horst Blum, 18 Jahre, Schlosser in der Mechanischen Werkstatt WO. Am liebsten liest er neben seinen Fachbüchern aktuelle Literatur aus unserer jüngsten Vergangenheit. Heute ließ er sich Theodor Plieviers „Berlin" einpacken. Das Selbst-aussuchen-Dürfen in den Regalen (System Freihand-Bücherei) empfindet er in unserer Werksbücherei als besonders angenehm. Rechts im Bild Manfred Braun, 16 Jahre, Schlosser-Lehrling im 2. Lehrjahr — ebenfalls Mechanische Werkstatt WO. Seine Lieblingsbücher sind Abenteurerromane. Diesmal nahm er „08/15" (2. u. 3. Teil) mit.

Bei allem ist zu bedenken, daß jede Beschäftigung eines Menschen mit Büchern, und sei es auch mit einem Wildwest-Reißer, einen geistigen Aufschließungsprozeß einzuleiten vermag, der den Weg zum wirklichen Lesen, zur echten geistigen Auseinandersetzung öffnet. Jeder neue Leser muß sich aber dabei im Grunde seine Brücke zu den neuen, unbekannten Ufern selbst bauen, auch wenn er in unserer Bücherei eine große Zahl von Anregungen erhält.

In den letzten Jahren durchgeführte Erhebungen in vorwiegend von Arbeitnehmern in Anspruch genommenen Büchereien ergaben, daß im großen und ganzen die Bücherwünsche ein hohes Niveau haben. Die Leitung unserer Werksbücherei machte die gleichen Erfahrungen. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß auch neue Leser, die mit anspruchslosen Unterhaltungsromanen begannen, schon in kurzer Zeit aus eigenem Antrieb nach gehaltvolleren Büchern verlangten und so ganz natürlich ihren Gesichtskreis erweiterten.

Für das Werk und seine Mitarbeiter — wie überhaupt für die menschliche Gesellschaft schlecht-

Mit freundlicher Genehmigung des Archives

hin — bedeutet jeder „belesene Mensch" ein soziales und ein wirtschaftliches „Guthaben", das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Wie sieht nun die „HOAG-Bücherei" aus und wie wird man ihr Leser? Nichts einfacher als das!

Die in der Werksbücherei in diesem Jahr am meisten gefragten 20 Bücher:

1. **Ceram: Götter, Gräber und Gelehrte**
2. **Bromfield: Der große Regen**
3. **Keller: Und die Bibel hat doch recht**
4. **Mitchell: Vom Winde verweht**
5. **Bristow: Kalifornische Sinfonie**
6. **Hemingway: Wem die Stunde schlägt**
7. **Böll: Und sagte kein einziges Wort**
8. **Plievier: Berlin**
9. **Kirst: Null-acht fünfzehn**
10. **Remarque: Arc de Triomphe**
11. **Wouk: Die „Caine" war ihr Schicksal**
12. **Steinbeck: Jenseits von Eden**
13. **Cronin: Die Zitadelle**
14. **Deeping: Hauptmann Sorrell und sein Sohn**
15. **Ceram: Enge Schlucht und schwarzer Berg**
16. **Linna: Kreuze in Karelien**
17. **Plievier: Stalingrad**
18. **Thompson: . . . und nicht als ein Fremder**
19. **Pritzkoleit: Die neuen Herren**
20. **Jones: Verdammt in alle Ewigkeit**

Die Aufstellung zeigt, daß neben ausgesprochenen Bestsellern, nach denen nach wie vor immer wieder gefragt wird, auch aus der Reihe der Neuerscheinungen verschiedene Bücher sich bereits großer Beliebtheit erfreuen.



Hochbetrieb am Eintragungstisch. Unsere Werksbücherei soll mithelfen, jedem Belegschaftsmitglied durch gute und empfehlenswerte Literatur geistige Begegnungen in der ihm gemäßen Art zu ermöglichen.



Die Leiter in unserer Werksbücherei, Fräulein Kantelberg, berät einen „Kunden", der sich soeben als neuer Leser eintragen ließ. Es ist Kollege Helmut Schulz, 22 Jahre alt, Schlosser im Zementwerk. Er möchte gern etwas mit politischem oder geschichtlichem Hintergrund lesen und entscheidet sich für Hanns Marschalls „Öl brennt in Persien" und für „Sangaree" von Slaughter (ein Arztschicksal aus den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen).

Nachdem man sich bei der Leiterin angemeldet hat (es wird dann eine Leserkarte ausgeschrieben), kann man sich selbst die frei in den Regalen stehenden Bücher aussuchen (es können ruhig mehrere sein, vielleicht auch eins für die Frau oder ein Märchenbuch für den Jüngsten). Nach der Eintragung können sie für vier Wochen mit nach Hause genommen werden. Diese Ausleihe ist kostenlos und für jedes Belegschaftsmitglied frei. Es stehen insgesamt rund 9000 Bücher zur Verfügung, in der Mehrzahl im Laufe der letzten Jahre angeschaffte. Die Auswahl ist — nach den obenerwähnten Gesichtspunkten — so getroffen, daß für jedes Interessengebiet genügend Lesestoff vorhanden ist. Es kommt natürlich vor, daß besonders oft gewünschte Bücher vergriffen sind (auch wenn sie in mehreren Exemplaren angeschafft wurden). In diesem Fall kann man sich als Anwärter eintragen lassen, und — in der Reihenfolge der Eintragungen — wird das Buch dann weitergegeben. Natürlich liegen auch Kataloge bereit für den, der sich über den Bestand einen Gesamtüberblick verschaffen möchte. Daneben dient ein Zettelkasten dem Bestreben der Büchereileitung, Wünsche aus dem Kreis der Belegschaft selbst nach Möglichkeit zu erfüllen.

Die Bibliothek wird fortlaufend ergänzt. Besonderes Augenmerk richtet die Büchereileitung auf die Jugendliteratur. Die Jugendlichen finden hier den Abenteuerroman, den sie sich wünschen, und wenn ein Vater für seine Kinder ein ihrem Alter angepaßtes Buch ausleihen möchte, so kann ihm auch damit gedient werden.

Die beiden Betreuerinnen der Bibliothek stehen jedem, der das wünscht, mit Rat und Tat zur Seite; und wer die Möglichkeit hat, in einer stillen Stunde die Bücherei aufzusuchen, kann sie sicher auch in ein Gespräch über dieses oder jenes Buch verwickeln. Neben den Sitzecken, wo man ungestört ein bißchen „schmökern" kann, unterhält die Bücherei ständige kleine Ausstellungen, in denen auf besonders ansprechende Werke aus verschiedenen Gebieten hingewiesen wird. Hier werden auch Bücher herausgestellt, die jedem Menschen helfen sollen, sich sein Weltbild in Auseinandersetzung mit allen gesellschaftlichen Bestrebungen unserer Zeit zu formen. Die Bücherei ist nicht „neutral" in jenem unfruchtbaren Sinne, der Stellungnahmen (sprich „heiße Eisen") ängstlich vermeidet und einem heute überholten „schöngeistigen" Ideal nachhängt.

Zuletzt verdient die Abteilung für technische und kaufmännische Berufsförderung noch Erwähnung, die sich gerade jetzt in einem weiteren Ausbau befindet. Für alle diejenigen, die sich noch in der Ausbildung befinden (wer tut das eigentlich nicht — auch wenn er in keinem Lehrverhältnis mehr steht?), bietet sich hier eine Quelle bester Fachliteratur, das den zwangsläufig bescheidenen eigenen Bestand an Arbeitsbüchern ergänzen und eine entscheidende Stütze für das Fortkommen im Leben sein kann. Es steht jedem frei, sich der Fülle der hier gebotenen Möglichkeiten zu bedienen.

„Wer liest, lebt doppelt", wußten schon Generationen vor uns. Wie wäre es, wenn der, dem Totodiskussionen, Radiounterhaltung und Kinobesuch im Grunde bis zum Halse stehen, anläßlich der nächsten Buchbesprechung im „Echo der Arbeit" der Bücherei einen Besuch „nur so" abstatten würde? Und wer macht damit den Anfang, seinem prächtigen Sohn statt der Mark für die Fortsetzung des „comic-strip" eine Leserkarte der Werksbücherei in die Hand zu drücken?

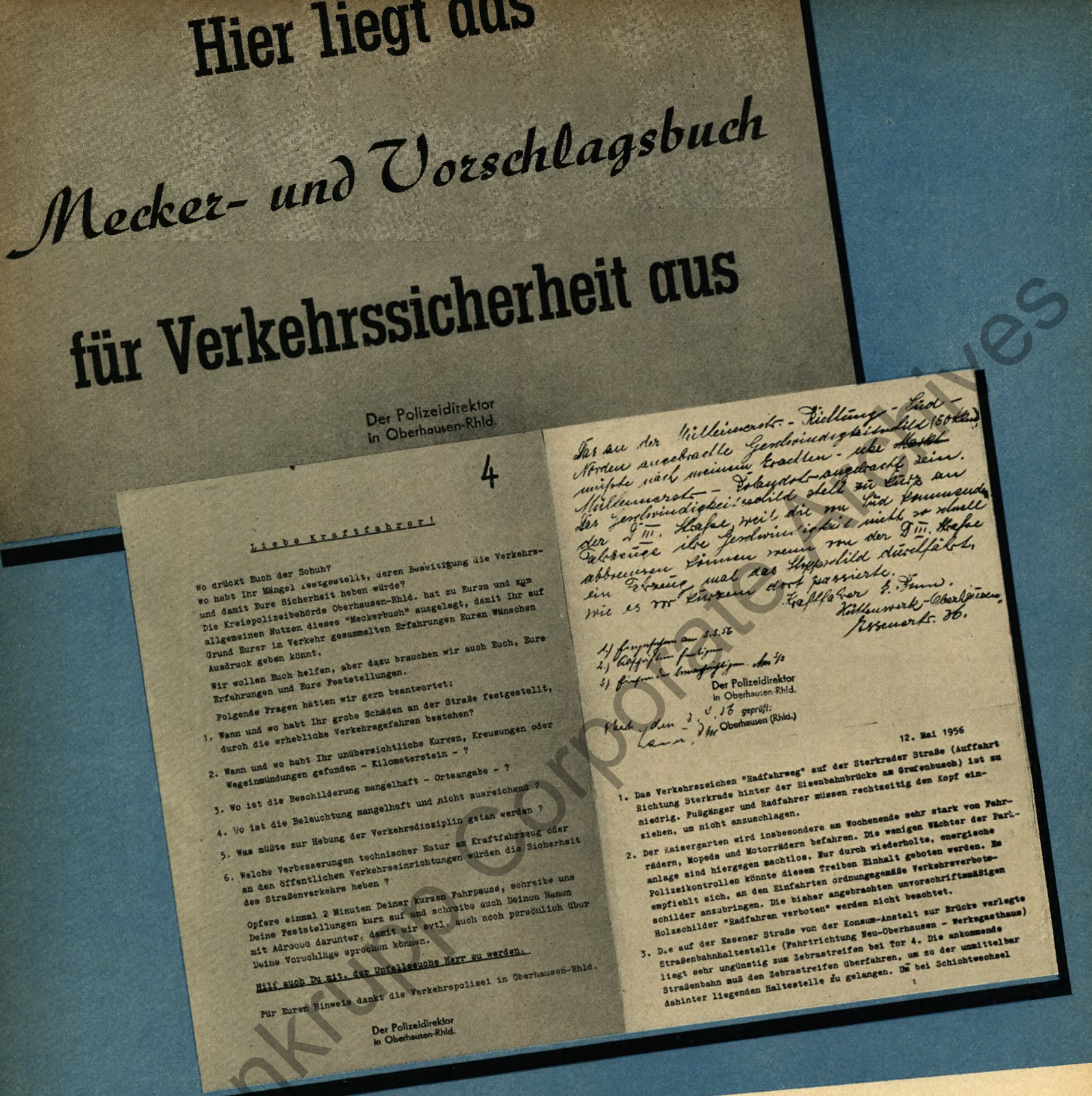
Wir alle haben den Vorteil davon. Jedes Lesen führt früher oder später zu jenem „Umgang mit Büchern", der die Menschen „menschlich" zu machen vermag. Und es läßt sich gut leben und gut arbeiten unter Leuten, die solcherart Umgang mit Büchern haben.

Ernst Viebahn



Die Leute, die von der Schicht kommen, haben es meist eilig. Ganz im Gegensatz dazu unsere Pensionäre — hier Wilhelm Dultz, 70 Jahre, früher im Lokschuppen tätig. Er läßt sich Zeit beim Aussuchen. Seit Jahrzehnten schon ist er ein fleißiger Besucher unserer Bücherei. Er liest noch heute ohne Brille. Unterhaltungsliteratur aller Schattierungen interessiert ihn; diesmal nahm er für Mutti daheim einen Bauern- und für sich einen Kriminalroman mit nach Hause.

thyssenkrupp Corporate Archives



Es darf „gemeckert" werden / Polizeidirektor legt Meckerbuch aus

Ja, es darf gemeckert werden. Man höre und staune, sogar auf Wunsch der Behörde. Damit das Meckern auch an der richtigen Stelle gehört wird, wurde sogar ein amtliches Meckerbuch aufgelegt. Herausgeber dieses Meckerbuches ist der Polizeidirektor in Oberhausen. Da der Herr Polizeidirektor der Ansicht ist, daß bei einer Belegschaft von etwa 12000 Mann es sicherlich manches zu mekkern gibt, hat er ein solches Meckerbuch zur allgemeinen Benutzung für unsere Werksangehörigen beim Kraftwagenbetrieb ausgelegt.

Der genaue Titel dieses Buches heißt: „Mecker- und Vorschlagsbuch für Verkehrssicherheit". Dieses Buch spricht alle Verkehrsteilnehmer, besonders aber alle Kraftfahrer an, sie sollen hier aufzählen, wo der Schuh drückt und wo Mängel bekannt sind, deren Beseitigung im Interesse der Verkehrssicherheit erforderlich erscheint. Die Kreispolizeibehörde hat dieses Meckerbuch herausgebracht, damit jeder von uns auf Grund seiner im Verkehr gemachten Erfahrungen seine Wünsche zum Ausdruck bringen kann. Die Verkehrspolizei bittet, dabei auf folgende Punkte einzugehen:

- Wann und wo habt ihr grobe Schäden an der Straße festgestellt, durch die erhebliche Verkehrsgefahren bestehen?
- Wann und wo habt ihr unübersichtliche Kurven, Kreuzungen oder Wegeeinmündungen gefunden — Kilometerstein —?
- Wo ist die Beschilderung mangelhaft — Ortsangabe —?
- Wo ist die Beleuchtung mangelhaft und nicht ausreichend?
- Was müßte zur Hebung der Verkehrsdisziplin getan werden?
- Welche Verbesserungen technischer Natur am Kraftfahrzeug oder an den öffentlichen Verkehrseinrichtungen würden die Sicherheit des Straßenverkehrs heben?

In kurzen Zeitabständen wird dieses Meckerbuch durch die Straßenverkehrspolizei begutachtet und ausgewertet. Jeder „Meckerer" erhält eine schriftliche Benachrichtigung, in welcher Weise seine Beanstandungen oder Vorschläge bearbeitet werden. Nur wenige Seiten dieses Meckerbuches sind bisher beschrieben worden. Sicherlich gibt es viel mehr zu meckern, als bisher geschrieben wurde. Jeder nutze daher diese Gelegenheit und opfere einige Minuten, um seine Feststellungen einzutragen. Name und Anschrift dürfen aber nicht vergessen werden, damit die Verkehrspolizei Gelegenheit hat, evtl. mit den Einsendern persönlich die Vorschläge besprechen zu können.

Hoppe

thyssenkrupp Corporate Archives

Der Leser hat das Wort

Kindergarten

Gesprächsweise erfuhr ich, daß der Hütten-Kindergarten in der Essener Straße aufgelöst wurde. Obwohl meine Kinder groß sind, berührt mich die Auflösung trotzdem, denn wir sollten doch heute, wo der Verkehrstod auf allen unseren Straßen lauert, froh sein, daß es Kindergärten gibt, in denen die Kleinen ungefährdet durch den Straßenverkehr und unter Aufsicht Erwachsener ihrem Spiel nachgehen können.

Magda Engstberg
Oberh.-Sterkrade

Anm. d. Red.: Es stimmt, daß der Werkskindergarten aufgelöst wurde. Und zwar, weil nach Abbruch der Häuser in der Essener, Hultschiner und Osterfelder Straße immer weniger Menschen in unmittelbarer Nähe des Werkes wohnen, was sich schließlich auch im Kindergarten bemerkbar machte, denn die Zahl der hier stundenweise untergebrachten Kinder ging während der letzten beiden Jahre rapide zurück. — — Im übrigen sind wir der Auffassung, daß die Einrichtung und Unterhaltung von Kindergärten, Nähschulen usw. keineswegs Aufgabe des Werkes ist. Hier zeigt sich vielmehr der absolute Betrieb, der Betrieb von der Wiege bis zur Bahre, der sämtliche Familienmitglieder der Werksangehörigen — sogar die Kleinsten — in die Einrichtungen des Betriebes einzubetten versucht. Wir sind der Ansicht, daß ein Werkskindergarten nur dort vertretbar ist, wo vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden, die darauf angewiesen sind, ihre Kinder unterzubringen. Für einen Hüttenbetrieb trifft das nicht zu. Trotzdem liegt uns daran, daß unseren Arbeitern die Möglichkeit geboten wird, ihre Kinder guten Kindergärten anzuvertrauen. Aus diesem Grunde wollen wir den Bau öffentlicher und karitativer Kindergärten unterstützen, ohne jedoch derartige Einrichtungen in eigener Regie zu führen.

Verbilligter Treibstoff

Ließe es sich nicht ermöglichen, für die Belegschaftsmitglieder eine Tankstelle einzurichten, an der für ein paar Pfennige billiger getankt werden kann? Ich glaube, es würde sich lohnen, denn die Zahl derjenigen Werksangehörigen, die ein Motorrad oder Auto besitzen, wächst ständig.

Leo Knickhoff
Walzwerk Neu-Oberhausen

Anm. d. Red.: So erfreulich auch die Tatsache ist, daß immer mehr Belegschaftsmitglieder zu Motorrad- oder Autobesitzern werden, so läßt sich dennoch der Vorschlag des Kollegen Knickhoff wohl kaum realisieren. Ganz abgesehen davon, daß es nicht Aufgabe des Werkes ist, die Belegschaft mit Benzin zu versorgen, würde die Tanksäule am Kraftfahrzeugbetrieb allein nicht ausreichen, auch mehrere Tankwarte müßten eingestellt werden. Außerdem würden sich Schwierigkeiten ergeben sowohl mit dem Einzelhandel als auch in bezug auf die Umsatzsteuer.

Foto-Wettbewerb

Ich glaube im Namen vieler zu handeln, wenn ich mit der Bitte an Sie herantrete, wieder mal einen Fotowettbewerb auszuschreiben. Wenn man bedenkt, daß auf dem Hüttenwerk eine enorme Anzahl von Fotoamateuren sind, so wäre das ein Tip, den viele begrüßen würden. Überhaupt wäre jetzt der richtige Zeitpunkt ,wo doch viele Urlauber ihre Ferienbilder mit nach Hause bringen.

Günter Laurat
Eisenhütte II

Anm. d. Red.: Den Vorschlag des Kollegen Laurat haben wir aufgegriffen. Wir werden in Kürze in der Werkzeitschrift darauf zurückkommen.

Der gute Ton (Ausg. 12/56)

Bravo, liebes „Echo der Arbeit"! Durch den Abdruck des von dem Kollegen Blankenhaus geschriebenen Briefes zeigst Du Mut auch beim Anpacken von sog. „heißen Eisen". Du beweist damit, daß Du keine einseitig orientierte Werkzeitung bist, sondern ein vorurteilsfreies Aussprachеorgan sein willst. Mach weiter so! Die Kollegen in den Betrieben werden das zu schätzen wissen.

Heinz Teuwen
Hochofenbetrieb

Ich steh' im Regen ...

Vor einiger Zeit wurden an der Straßenbahnhaltestelle „Hochöfen" zwei Unterstellmöglichkeiten für Straßenbahnfahrgäste errichtet. Genau so dringend wäre ein Wetterschutz aber auch an der Haltestelle „Hauptverwaltung" notwendig. Da es sich hier um eine Verkehrsinsel handelt, dürfte der Vorschlag sicherlich ohne besondere Schwierigkeiten zu verwirklichen sein, denn die Verkehrsinsel braucht nur zum Teil überdacht zu werden. Viele hundert Fahrgäste, die hier täglich auf die Straßenbahn warten müssen und bei Regenwetter schon oftmals gründlich durchnäßt worden sind, wären für eine solche Überdachung dankbar.

W. Schulz
Grobblechwalzwerk

Anm. d. Red.: Die Errichtung von Straßenbahn-Wartehäuschen ist Angelegenheit der Stadtwerke. Wir geben die Anregung des Kollegen Schulz deshalb nach dorthin weiter.

So 'n Bart!

Kurze Ruhepausen benutzt man schon einmal dazu, um einander Neuigkeiten zu erzählen. Wenn es dabei dem Erzähler passiert, etwas allgemein Bekanntes aufzutischen, dann ertönt recht bald aus der Runde der Ruf: „So'n Bart!" Zumeist wird dieser Ausruf noch durch Handbewegungen über die Länge des Bartes unterstrichen. Wenn das Erzählte uralt ist, ergänzt man den Satz noch mit dem Hinweis: „Die Spitzen des Bartes sind im Keller zu besichtigen." Man will damit zum Ausdruck bringen, daß man das Bekannte und Selbstverständliche nicht mehr zu hören wünscht. Den Ausruf „So'n Bart" müßte man eigentlich auch immer zu hören bekommen, wenn man darauf hinweist, daß beim Schleifen, Brennen oder sonstiger Staubarbeit Schutzbrillen zu tragen sind. Dies ist eine so uralte Weisheit, daß auch der Nachsatz von der Besichtigung der Bartspitzen im Keller seine Berechtigung hätte. Einigen Kollegen scheint aber der Hinweis auf das Brillentragen doch noch neu zu sein. Augenverletzungen bestätigen dies.

Diesen Mitarbeitern muß der alte Ausspruch „Tragt die Schutzbrille, wenn Euch Euer Augenlicht lieb ist" immer aufs neue wiederholt werden. Wie lange mag es dauern, bis sie begriffen haben, daß ihre Augen in Gefahr sind. Ihre Augen, mit denen sie die Natur mit all ihren Wundern sehen, mit denen sie die Schönheiten des Urlaubs in sich aufnehmen und mit denen sie ihre Mitmenschen betrachten. Sollten die vielen Eindrücke, die uns das Augenlicht vermittelt, nicht wert sein, es wie unseren teuersten Schatz zu hüten? Eine Sekunde Vergeßlichkeit kann alles für immer auslöschen und uns in tiefstes Dunkel hüllen.

Hoffen wir, daß der Mahnruf „Tragt die Schutzbrille" von jedem gehört und verstanden wird, so daß jeder, wenn er vielleicht bei Beginn seiner Arbeit auf die Schutzbrille verwiesen wird, mit einer deutlichen Handbewegung sagen kann: „Schutzbrille? So'n Bart!" Hoppe

Sicherheitsschuhe in Gelsenkirchen kein Problem mehr

Ein Sicherheitsschuh wurde entwickelt, der allen betrieblichen Anforderungen entspricht

Auch im Werk Gelsenkirchen ist die Unfallziffer gegenüber 1955 wesentlich zurückgegangen. 1955 betrug der Monatsdurchschnitt 23,6 Unfälle, im ersten Halbjahr 1956 lag er bei 9,2. Die Handverletzungen stehen nach wie vor an der ersten Stelle. Man ist den Ursachen auf den Grund gegangen. Soweit es möglich war, wurde geeigneter Handschutz eingeführt, Schutzvorrichtungen an Maschinen sowie an Hebezeugen angebracht. Nicht zuletzt spornt die Prämie zur Vorsicht an: Der Arbeitsschutz ist wohl für alle Gelsenkirchener HOAG-Leute zu einer gemeinsamen Aufgabe geworden.

Schwer wiegt jedoch die Feststellung, wonach die Fußverletzungen zunehmen. Von den Unfällen, die sich im ersten Halbjahr 1956 ereigneten, waren etwa 15 Prozent Fußverletzungen. Im Juni machten die Fußverletzungen sogar 33 Prozent aller Unfälle aus. Diese Unfälle wären harmlos verlaufen oder sogar ganz zu vermeiden gewesen, wenn der Verletzte Sicherheitsschuhe getragen hätte.

Wie sahen einige dieser Unfälle aus?

- Der Kollege X bekam ein Gestell, das mit Drahtringen (etwa 1 t) beladen war, auf den Fuß. Die Stahlkappe eines Sicherheitsschuhes hätte den Druck abgehalten.
- Im Walzwerk erlitt ein Kollege eine Verletzung gerade an dem Tage, als er die Sicherheitsschuhe zur Reparatur gegeben hatte.
- Einem Schlosser fiel ein schweres Stück Eisen auf den Fuß. Er sah es rechtzeitig fallen, doch nahm er den Fuß nicht fort, denn er hatte ja Sicherheitsschuhe mit einer Stahlkappe. Als er den Schmerz verspürte, da fiel ihm ein, daß an diesem Tage seine Sicherheitsschuhe im Spind standen.
- Ferner sind eine Reihe von Unfällen bekanntgeworden, bei denen zum Beispiel Eisenstangen (die man nie stellen, sondern stets legen soll) Arbeitskollegen auf den Fuß gefallen sind. Dadurch, daß keine Sicherheitsschuhe getragen wurden, entstanden Mittelfußknochen- und Zehenbrüche. Die Folge: Arbeitszeitausfälle bis zu 6 Wochen.

So könnte man die Beispiele fortsetzen. Gesunde Füße sind ein kostbares Gut. Mancher erkennt dies leider erst dann, nachdem er eine Zeitlang gehbehindert war. Ein Arbeitsschuh, bei dem die Zehen durchs Oberleder herausschauen, spricht ebenso für den Leichtsinn seines Trägers wie Sandalen oder Turnschuhe. Deshalb soll ein Arbeitsschuh derb, stabil und unfallsicher sein.

Wir kennen genügend Argumente, die dazu führten, daß man in unserem Magazin keine Sicherheitsschuhe mehr kaufen wollte. Reklamationen, nach denen die Lebensdauer eines Schuhes zwei Tage bis drei Monate betrug, rissen nicht mehr ab.

Doch bedenken wir:

Auf den Fußböden unserer Betriebe finden wir Öl, Fett, Säuren und zum Teil auch Drahtschrott. Die Sohlen unserer bisherigen Schuhe haben diesen Anforderungen nur zum Teil entsprochen. In den Warmbetrieben fehlte die hitzebeständige Neoprene-Sohle. Der Sicherheitsschuh muß eine Sohle haben, die sich nicht löst, die bei Fett und Öl keine Blasen wirft, weich wird oder einreißt.

Diese Tatsachen, als auch die Entwicklung der Neoprene-Sohle (Kunststoff) sowie der Luftpolstersohle, deren Luftkammern nun nicht mehr in der Sohle, sondern durch konstruktive Änderung in den Rahmen verlegt wurden, haben wir uns zunutze gemacht. An unseren Säureschuhen hat sich diese Sohle bereits seit einem Jahr bewährt. Unentwegt haben wir an der Entwicklung eines den betrieblichen Anforderungen entsprechenden Sicherheitsschuhes gearbeitet.

Nunmehr können in unserem Magazin Sicherheitsschuhe bezogen werden, die nach diesen Überlegungen hin versprechen, das zu sein, was wir vom Sicherheitsschuh fordern: fett-, öl-, säurebeständig und abriebfest. Die Neoprene-Sohle soll Temperaturen bis 300° C ohne Schaden vertragen.

Deshalb fort mit allen Vorurteilen, die noch in den letzten Wochen und Monaten teilweise berechtigt waren.

Der Preis der Schuhe richtet sich nach der jeweiligen Schuhart. Ein verhüteter Unfall bewahrt vor Schaden und ein Sicherheitsschuh oft genug vor einem längeren Arbeitszeitausfall. Schon allein durch den Lohnausfall, den zwei unbezahlte Karenztage mit sich bringen, ist ein Paar Sicherheitsschuhe bei weitem bezahlt.

Deshalb nochmals: Schützt Euch vor Fußverletzungen, tragt Sicherheitsschuhe! Wagner

Paß auf, Kamerad!

Das Glück war schon immer dein treuester Gesell,
zu Haus, im Betrieb, es war dauernd zur Stell.
Als Sonntagskind bist du zur Welt gekommen,
hast immer drei Stufen auf einmal genommen,
Krankheit und Not hast du niemals gekannt,
du wurdest nur immer ein Glückspilz genannt,
doch hör meine warnende Stimme: Nun grad!
Paß auf, Kamerad!

Oft lauert das Unglück in kleinen Dingen,
die wir achtlos vergessen in Ordnung bringen;
oft muß erst ein Unfall mit schmerzlichen Lehren
vom Trugschluß des ewigen Glücks uns bekehren.
Drum zahl deinem Freund den kleinen Tribut
und hör meine Warnung: Sei auf der Hut!
Wer kennt schon des Schicksals verschlungenen Pfad!
Paß auf, Kamerad!

thyssenkrupp Corporate Archives



Freundlichkeit macht sich bezahlt. So wie hier sollte es überall sein. Zuvorkommend und liebenswürdig erteilt Oberpförtner Johann Krones dem Kollegen Erich Vorbrich vom Baubetrieb NO Auskunft in irgendeiner Angelegenheit.

Mit Hilfe der Psychologie:

Werkschutz lernt Menschenbehandlung

Im Betrieb gibt es manche Möglichkeit zur besseren Gestaltung der menschlichen Beziehungen. Es beginnt schon am Werkstor. Ein freundlicher und höflicher Pförtner (Werkschutzmann), der den zur Schicht eilenden Kollegen liebenswürdig einen „Guten Morgen" oder „Guten Tag" wünscht, kann z. B. wesentlich dazu beitragen, eine gesunde Betriebsatmosphäre zu schaffen; insbesondere dann, wenn er durch seine Haltung auch ansonsten zu erkennen gibt, daß er in jedem Belegschaftsmitglied die Persönlichkeit und den Menschen sieht. — Man ist nur noch Nummer, man gilt nichts — dieser auch beim heutigen Arbeiter noch häufig anzutreffende Argwohn findet seine Ursache zumeist in den Zeichen der Nichtachtung, im Unverständnis gegenüber berechtigten Anliegen, in Gleichgültigkeit und Unpersönlichkeit sowie im Aneinander-Vorbeisehen. Daß unter anderem das Verhältnis Werkschutz — Belegschaft hiervon stark berührt wird, scheint ohne weiteres klar. Ist nicht ein sauertöpfisch-dreinblickender Werkschutzmann, der eher einen Zentner Salz auslöffelt als einen höflichen Gruß zu entbieten, nicht schon Grund genug, einem selbst am frühen Morgen schon den Tag zu verdrießen?

Es kommt demnach also darauf an, die Angehörigen des Werkschutzes vertraut zu machen mit den Grundsätzen der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung. Lehrt doch die Erfahrung, daß alle Schwierigkeiten zumeist beruhen in einem Versagen vor den Grundregeln menschlichen Zusammenlebens: Achtung, Gerechtigkeit, Rücksicht. — In Erkenntnis dieser Tatsache wurde von der Werksleitung das Forschungsinstitut für Arbeitspsychologie und Personalwesen (FORFA) damit beauftragt, unsere Werkschutzleute in zweitägigen Lehrgängen zu schulen und ihnen die so wichtige menschliche Seite ihrer Aufgabe klarzumachen.

Nun ist diese Unterweisung des Werkschutzes keineswegs eine Einrichtung à la Tanzstunde, obgleich auch hier Takt und Schicklichkeitsgefühl gepredigt werden. Im wesentlichen wurden nach einleitenden Erörterungen über die Stellung des Werkschutzmannes im Betrieb von Dipl.-Psychologe Dr. Stender diejenigen Voraussetzungen geltend gemacht, die von einem jeden Werkschutzmann gegenüber der Belegschaft erfüllt werden müssen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es nicht allein des Wissens um Vorschriften, Bestimmungen und Befugnisse, sondern auch der Autorität und vor allem bestimmter Kenntnisse der Menschenbehandlung. Hierzu einige den Werkschutzleuten mit auf den Weg gegebene Leitsätze:

- Praktische Menschenkenntnis und überlegte Menschenbehandlung sind neben dem fachlichen Können die wichtigste Voraussetzung für die Diensttätigkeit des Werkschutzmannes.
  Darum: Benutze jede Gelegenheit, Menschen kennenzulernen und bemühe Dich jederzeit um ihre richtige Behandlung!
- Menschenkenntnis darf kein kaltes, totes Wissen sein, sondern muß ein ständiges Bemühen um des Kennenlernen des anderen sein.
  Darum: Schaffe in Dir die Voraussetzungen, damit Du in jeder Situation und für jeden das jeweils richtige Behandlungsrezept finden kannst!
- Menschenkenntnis ohne Selbsterkenntnis gibt es nicht.
  Darum: Du wirst die anderen nur dann erkennen und richtig behandeln, wenn Du nicht nur sie, sondern auch Dich selbst kennenlernst!
- Andere Menschen kann ich nur dann erkennen, wenn ich zu ihnen Kontakte aufnehme und grundsätzlich eine positive Einstellung zu ihnen einnehme.
  Darum: Hüte Dich, durch eine negative Kritik nur die Unzulänglichkeiten Deiner Partner herauszustellen!

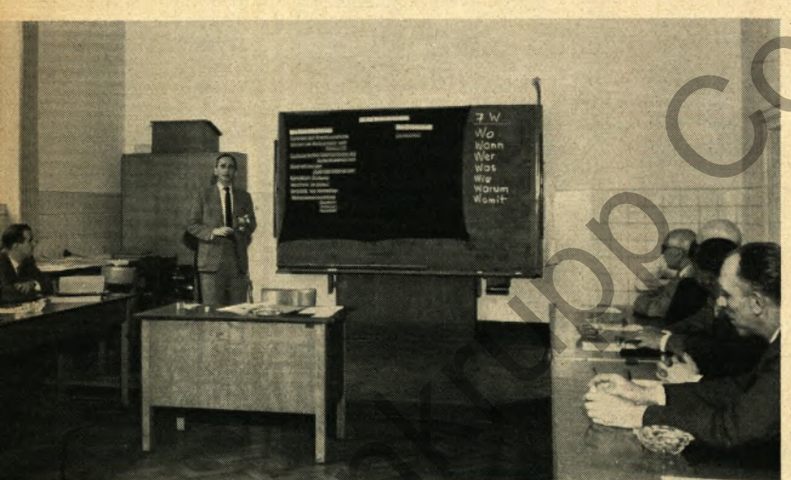
In diesem Sinne ermahnte Dr. Stender die Werkschutzleute dahin, daß es ihre Aufgabe sei, Ordnung zu halten und andere angemessen zu behandeln. Darum: „Bringe durch Dein Verhalten nicht Verwirrung und Unordnung. Ein jeder stolpert einmal über einen Stein, versuche durch zunächst helfende und wohlwollende Einstellung ihn vor weiteren Fehlhandlungen zu bewahren. Daß Deine Dienstpflicht ein konsequentes Handeln verlangt, wird sicherlich der größte Teil Deiner Mitmenschen verstehen. Bedenke aber auch, daß viele erst dann trotzig abwehren und Widerstand leisten, wenn sie durch ungeschickte und feindselige Reaktionen anderer gereizt werden."

Diese Schulung, verbunden mit einem kurzen Überblick über die Sozialpsychologie, war gleichzeitig ein Appell an den Werkschutz zu echten Bemühungen um menschliches Verständnis. Nun, man wird von diesen psychologischen Maßnahmen keine Wunderdinge erwarten dürfen. Die Psychologie ist nur ein Hilfsmittel auf dem Wege zum eigentlichen Ziel, der Begegnung von Mensch zu Mensch, zur freien Ausstrahlung persönlicher Herzenskräfte. Dem Kollegen aus dem Betrieb aber mag diese Schulung ein Beweis dafür sein, daß alle diejenigen, die mit ihm zu tun haben, angehalten werden zu Anstand und guten Manieren ihm gegenüber. Darüber hinaus zeigen derartige Kurse den Ausgangspunkt und das Ziel unserer Anstrengungen um den Menschen im Betrieb. Dieser Ausgangspunkt ist das Wissen um die Menschenwürde, und das Ziel ist ihre Erhaltung auch im Betrieb.

Karl-Heinz Sauerland



Interessiert lauschen die Werkschutzleute den Ausführungen des Psychologen. Von links nach rechts: Pförtner Josef Bosa, Oberpförtner Theodor Jenhof, Fahrradwächter Franz Unetic.



Dipl.-Psychologe Dr. Stender (an der Tafel) nannte die Voraussetzungen, die von jedem Werkschutzmann erfüllt werden sollten; nicht zuletzt sind das bestimmte Erfordernisse in Fragen der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung.



Die Psychologie ist ein Hilfsmittel auf dem Wege zur Begegnung von Mensch zu Mensch. V. l. n. r.: die WS-Assistenten Harborth und Reiche, Oberwachtmann Rausch, WS-Obermeister Schepull und Oberpförtner Mertens.

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-CHRONIK

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

19. 4.:
Rolf Buchloh, Sohn Rainer

24. 5.:
Rudolf Porsch, Sohn Rüdiger

28. 5.:
Heinz Förster, Tochter Ulrike

5. 6.:
Johann Rehberg, Tochter Ulrike; Benno Schmidt, Tochter Petra

6. 6.:
Werner Adams, Tochter Marita; Walter Arendt, Tochter Dagmar; Ernst Klatt, Tochter Claudia; Kurt Meschke, Sohn Jürgen; Bernhard Schwärz, Sohn Lothar

7. 6.:
Josef Knorr, Tochter Veronika; Friedhold Link, Sohn Reinhold

8. 6.:
Hermann Vosskühler, Sohn Harald

9. 6.:
Horst Bleckmann, Tochter Petra

10. 6.:
Karl-Josef Berens, Tochter Bärbel; Herbert Buchinski, Tochter Ulrike; Johann Szubrin, Tochter Karola

11. 6.:
Walter Martz, Sohn Hans Werner

12. 6.:
Manfred Will, Sohn Reiner

13. 6.:
Gerhard Korioth, Sohn Manfred

14. 6.:
Helmut Scheffler, Sohn Klaus-Dieter

17. 6.:
Günter Bister, Sohn Fritz

18. 6.:
Josef Schweitzer, Sohn Winfried

19. 6.:
Adolf Blank, Tochter Cornelia

20. 6.:
Heinrich Gertz, Sohn Wolfgang; Manfred Arntzen, Sohn Norbert; Günter Johann, Tochter Petra; Victor Kerschlin, Sohn Ulrich

21. 6.:
K.-Heinz Marquardt, Sohn Ralf

22. 6.:
Theodor Althaus, Sohn Bernhard

23. 6.:
Helmut Bertram, Sohn Wolfgang; Heinz Wölke, Sohn Heinz-Peter

24. 6.:
Lothar Hoffmann, Tochter Eva

25. 6.:
Wilhelm Kleine-Boes, Tochter Ursula; Herbert Künzel, Sohn Gerd

26. 6.:
Bernhard Hofmann, Tochter Birgit

27. 6.:
Helmut Jeguschke, Sohn Wolfgang; Ernst Neumann, Sohn Michael-Ernst

29. 6.:
Günter Klußmann, Tochter Ulrike; Norbert Zilliken, Sohn Rainer

30. 6.:
Johann Lorenz, Tochter Matina

1. 7.:
Herbert Heinze, Tochter Ingrid

3. 7.:
Fritz Borkowski, Sohn Norbert

4. 7.:
Hans Renners, Sohn Hans

Eheschließungen:

5. 5.:
Magnus Beißbarth mit Hannelore Bosserhoff

19. 5.:
Otto Esser mit Ingrid Bartkowski; Josef Frakowiak mit Helene Ziemniak; Walter Stellfeld mit Hannelore Kaffa

25. 5.:
Alfred Diekötter mit Maria Moritz; Helmut aus der Wiesche mit Anna Ehrhard

26. 5.:
Horst Kellner mit Elfriede Krisp; Günter Pieper mit Hildegard Wächter; Kurt Samboll mit Christel Bonin

28. 5.:
Edmund Sekulak mit Helga Korte; Günter Spellmeyer mit Anneliese Peters

1. 6.:
Helmut Josten mit Monika Bott; Josef Krajnc mit Johanna Huppertz

2. 6.:
Karl-Ernst Kühn mit Erika Rusche; Bernhard Merten mit Maria Grabski; Franz Mohr mit Karin Klomfass

4. 6.:
Werner Koch mit Anita Winands; Paul Schoen mit Auguste Oesterreicher

6. 6.:
Gerhard Fengels mit Christel Korn

8. 6.:
Manfred Arntzen mit Rosita Begger; Joseph Borgolte mit Johanna Keune

12. 6.:
Werner Schüssler mit Waltraud Jakobs

15. 6.:
Hugo Schulz mit Margot Lenzen

16. 6.:
Alfred Knöbel mit Brunhilde Steeg; Horst Segerath mit Anneliese Zimmermann; Helmut Weikam mit Gisela Matthee

20. 6.:
Willi Dinkheller mit Margrit Schumacher

23. 6.:
K.-Heinz Marquardt mit Helga van Treek; Helmut Stoffel mit Christel Ekrut

25. 6.:
Helmut Löw mit Lydia Pawlak

29. 6.:
Siegfried Hildebrandt mit Mathilde Weiß; Robert Stürznickel mit Katharina Holl

30. 6.:
Willi Becker mit Hannelore Stolze

3. 7.:
Diethelm Hinz mit Charlotte Düren; Herbert Seiwert mit Margarete Michels

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

18. 6.:
Friedrich Müller, Sohn Bernhard

Eheschließungen:

24. 5.:
Gustav Börnemann mit Hannelore Findling

12. 6.:
Georg Kies mit Marianne Meißner

15. 6.:
Heinz Schwarz mit Linda Pfand

22. 6.:
Martin Berndt mit Regina Höhmann

UNSERE JUBILARE IM JULI

40jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Georg, Abt. Verkehr

Josef Miebach, Maschinen- und Reparaturbetrieb Blechwalzwerke

Michael Pluskota, Kraftwagenbetrieb

Emil Ruther, Maschinenbetrieb Hochöfen Werkstatt

Wilhelm Schmidt, Thomaswerk

25jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Burs, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

Theodor Ehrhard, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

Karl Griebeling, Maschinenbetrieb Hochöfen Kraftbetrieb

Johann Heinzen, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke

Gerhard Hellmann, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

Wilhelm Kauczinski, Werk Gelsenkirchen

Ludwig Koch, Abt. Verkehr

Franz Nashoff, Martinwerke

Theodor Nefen, Elektrischer Betrieb Hochöfen

Gustav Niemann, Elektrischer Betrieb Blechwalzwerke

Wilhelm Noll, Block- und Profilwalzwerke

Anton Wien, Werk Gelsenkirchen

† SIE GINGEN VON UNS

2. 6.:
Hermann Bökel, Pensionär

Walter Röhl, Baubetrieb Blechwalzwerke

5. 6.:
Friedrich Christöphler, Wohnungsverwaltung

6. 6.:
Valentin Tomczak, Pensionär

8. 6.:
Peter Schmitz, Pensionär

9. 6.:
Friedrich Haas, Pensionär

Theo Joos, Einkauf Material

Friedhelm Kasimir, Blechwalzwerke

Josef Siewert, Pensionär

11. 6.:
Wilhelm Kasimir, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

12. 6.:
Wilhelm Desef, Abt. Verkehr

16. 6.:
Peter Fränz, Pensionär

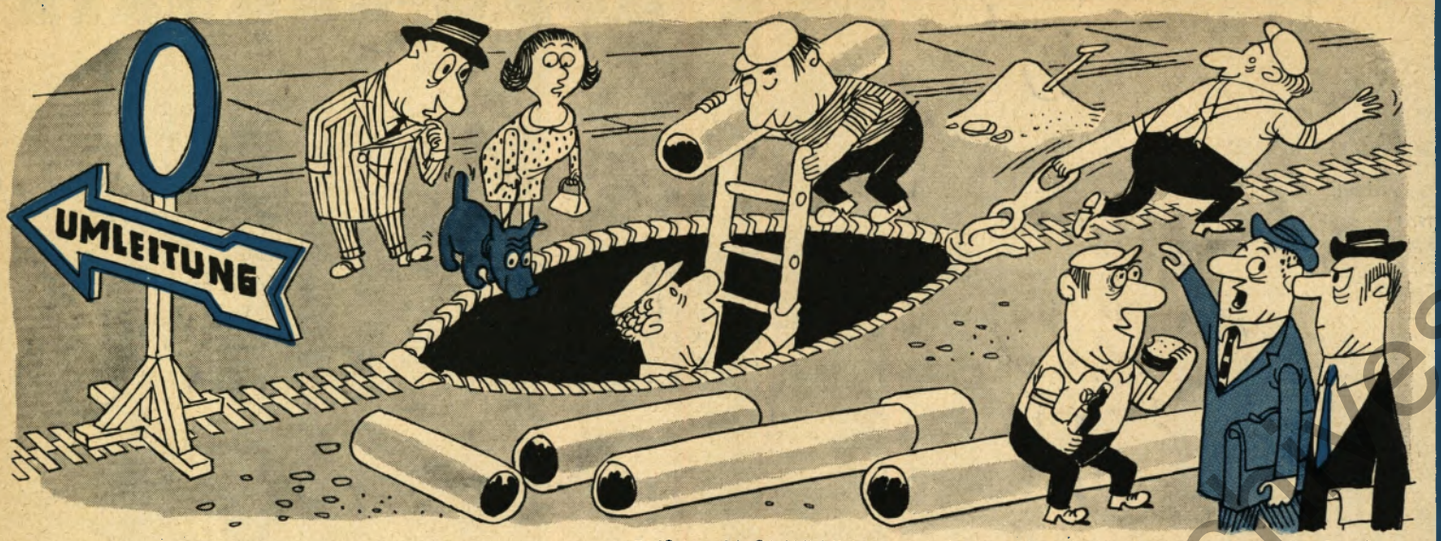
18. 6.:
Peter Albrecht, Pensionär

21. 6.:
Karl Diel, Pensionär

23. 6.:
Wilhelm Brinkmann, Pensionär

thyssenkrupp Corporate Archives

Echo der Arbeit



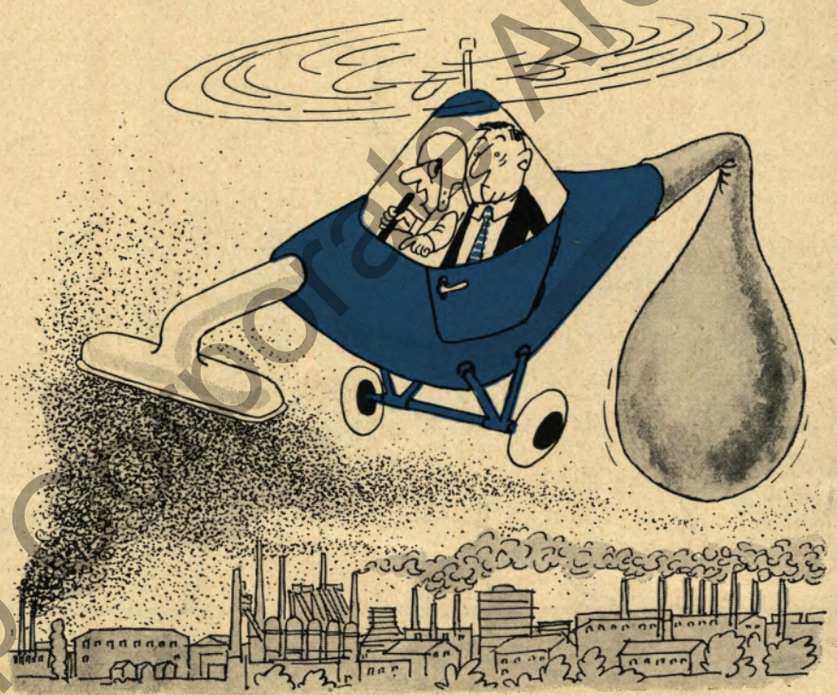
„Reißverschluß! Wirklich praktisch, wo hier doch alle Nase lang die Straße aufgerissen wird."

Das muß noch erfunden werden,

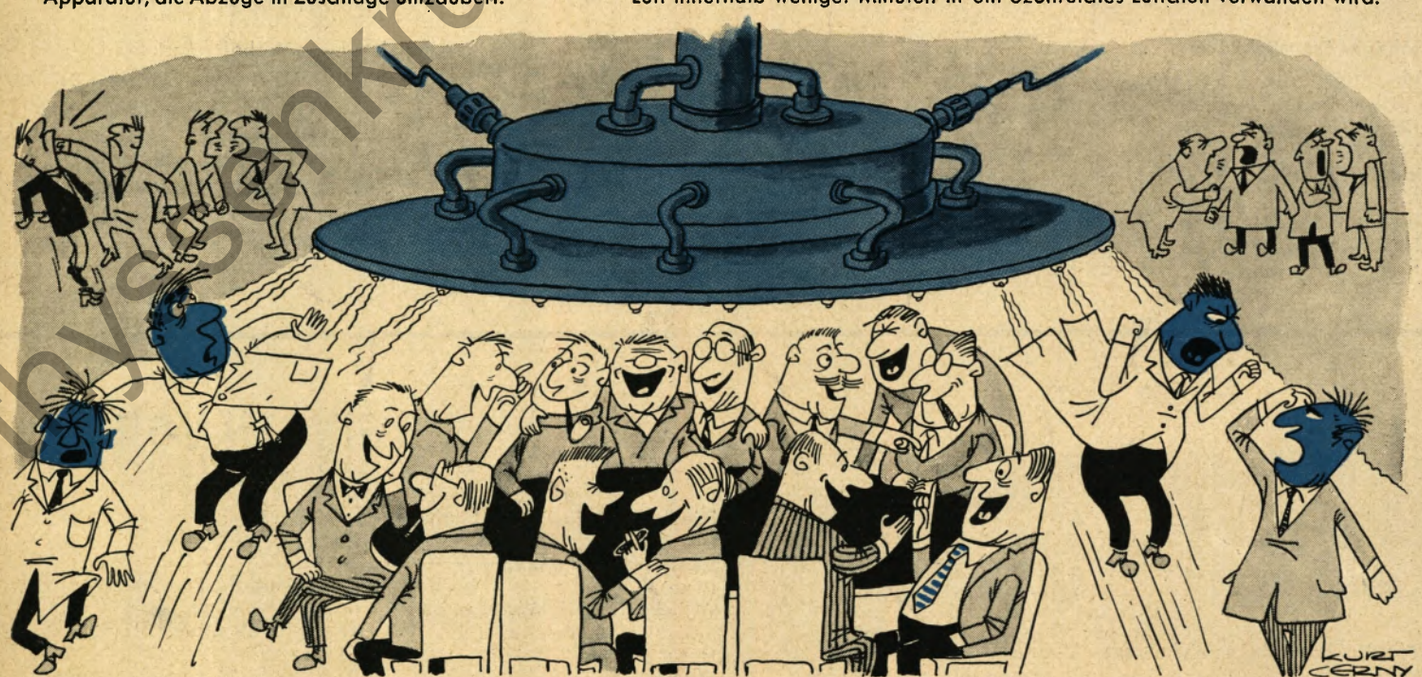
meint unser Zeichner KURT CERNY



Das Steuerdruckminderventil, eine sinnreiche Apparatur, die Abzüge in Zuschläge umzaubert.



„Der Riesenstaubsauger bewirkt, daß die rußgeschwängerte Oberhausener Luft innerhalb weniger Minuten in ein ozonreiches Lüftchen verwandelt wird."



Ein Hut, der schärfste Gegensätze in Güte und gegenseitiges Verstehen umwandelt. (Auch für Politiker zu empfehlen)

thyssenkrupp Corporate Archives